Metaleptische Determiniertheit und poetischer freier Wille

Über Determinismus und Freiheit in Cornelia Funkes *Tintenwelt*-Romanen

Christiane Hänny, Institut für Germanistik
haenny@uni-landau.de

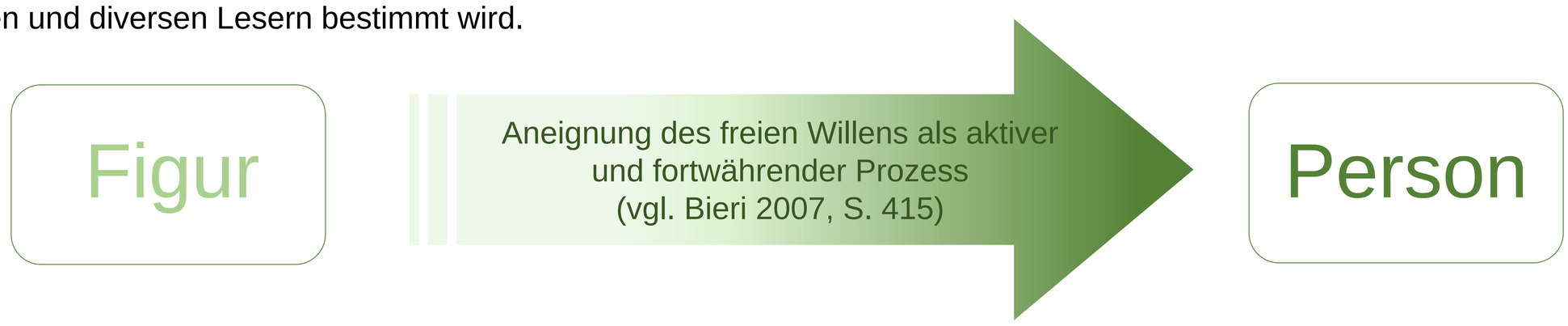
UNIVERSITÄT KOBLENZ · LANDAU

Fragestellung

Durch das vielseitige Spiel mit unterschiedlichen Formen der Metalepse (narrative Metalepse, unlogische Heterarchie; vgl. Klimek 2010, S. 70) werfen Funkes *Tintenwelt*-Romane die anthropologische Grundfrage nach dem freien Willen auf. Auch wenn die Texte auf diese Frage keine endgültige Antwort geben, ja sie gar nicht liefern können, soll hier dennoch der Frage nachgegangen werden, auf welche Weise der freie Wille einerseits und Fremdbestimmtheit und Determiniertheit andererseits durch das metaleptische Wechselspiel zwischen dem fiktiven Autor Fenoglio, dessen Figuren und diversen Lesern bestimmt wird.

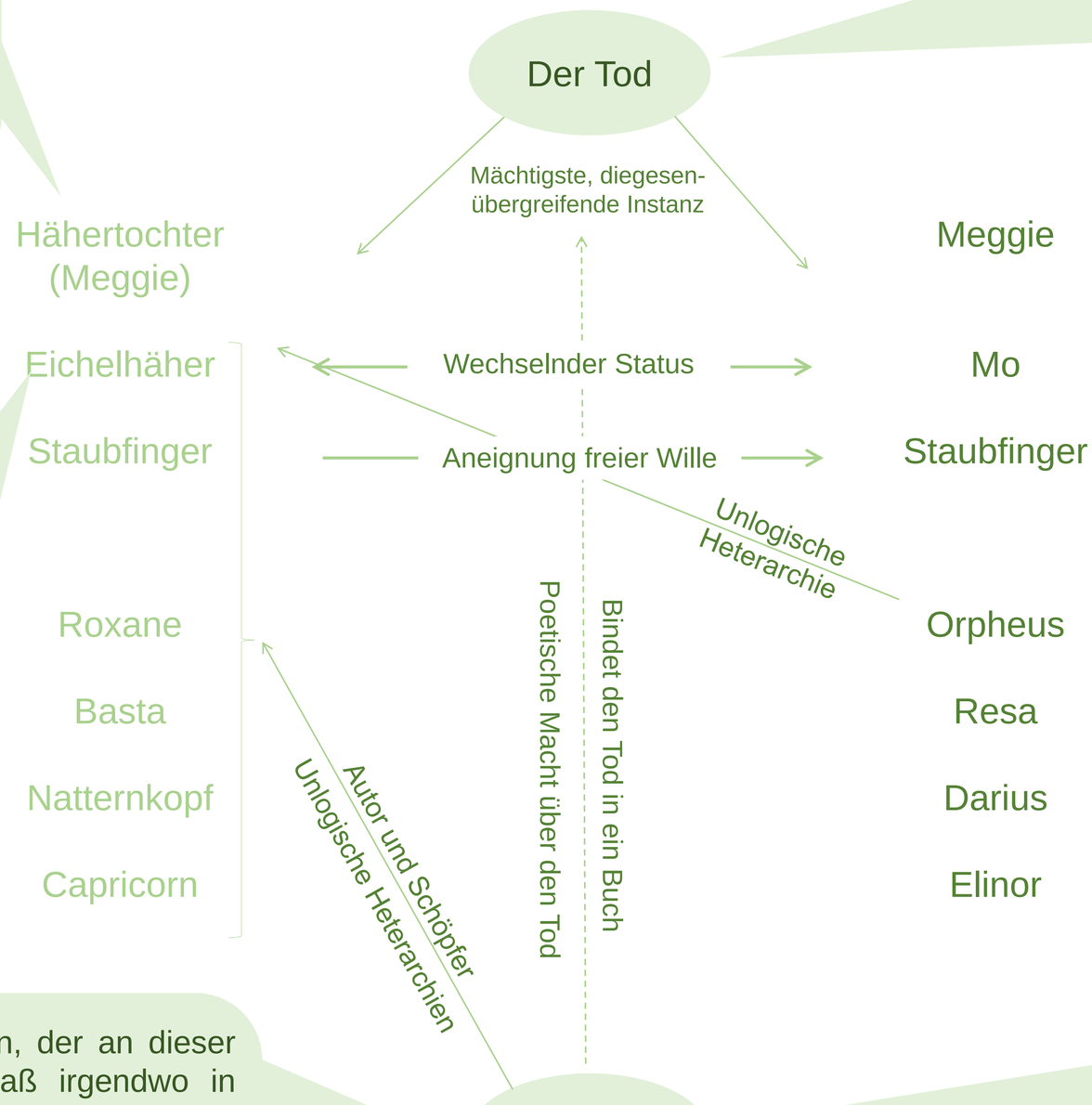
Figuren und Personen

In Funkes Tintentrilogie kann zwischen ‚Figuren' und ‚Personen' unterschieden werden: All jene Charaktere, die aus der realistischen Primärwelt stammen, sind Personen, solche, die einer Buchwelt entspringen, Figuren (vgl. Heber 2010, S. 32f.). Peter Bieri knüpft in seinem Grundlagenwerk *Das Handwerk der Freiheit* die Definition einer Person unmittelbar an deren Fähigkeiten und Möglichkeiten, freie Entscheidungen zu treffen. Figuren hingegen sind durch die Festschreibungen ihres Autors und Schöpfers vollkommen determiniert – bei Funke zumindest so lange, bis sie und ihre Welt durch einen begabten (Vor-)Leser belebt werden. Die Grenze zwischen Figur und Person ist bei Funke nicht starr, sondern dynamisch und wird – ebenso wie die Aneignung des freien Willens nach Bieri – durch Fort- und Rückschritte der Charaktere bestimmt.



„Sie wusste, was sie antworten musste. Ganz selbstverständlich kamen ihr die Worte in den Sinn, als wären es ihre eigenen und nicht die von Fenoglio."
(Tintenblut, S. 556)

„Die weiße Frau tauchte den Griffel in die Flamme und begann zu schreiben, auf ein Blatt Papier, auf dem Meggie […] vergebens versucht hatte, ein gutes Ende für ihren Vater zu schreiben […] Meggie […] beugte sich über das Blatt, auf das die weiße Frau geschrieben hatte. […] Das Lied über den Eichelhäher ist geschrieben."
(Tintentod, S. 707)



„Er lehnte das blutige Schwert an die Wand […] und spürte, wie die Last der Worte auf seinen Schultern leichter wurde. Nicht Eichelhäher, nicht Zauberzunge, nur Mortimer. Über ihn hatte Orpheus nichts geschrieben. Mortimer Folchart. Buchbinder."
(Tintentod, S. 662)

„Wehr dich! Es ist kein schönes Gefühl, wenn man die Worte liest, die einen lenken. Niemand weiß das besser als ich, aber bei mir sind sie auch nicht wahr geworden. Sie haben nur die Macht, die du ihnen gibst."
(Tintentod, S. 653)

„Gab es noch jemanden, der an dieser Geschichte schrieb? Saß irgendwo in den Hügeln […] ein Schreiberling, der ihn in die Hand dieses Riesen gestürzt hatte? Oder saß der Übeltäter gar in der anderen Welt, der ungeschriebenen, so wie er selbst es einst getan hatte, als er *Tintenherz* zu Papier gebracht hatte?"
(Tintentod, S. 293)

„Aber am Anfang war immer noch das Wort gewesen, und das war von ihm geschrieben worden, jedes einzelne!"
(Tintentod, S. 293)

„Weißt du was, Fenoglio? […] Das ist alles Unsinn! Wie willst du sie erfunden haben? […] Sie waren alle schon da […] Du hast bloß ihre Geschichte aufgeschrieben, aber sie hat ihnen nicht gefallen und nun schreiben sie ihre eigene …"
(Tintenblut, S. 462f.)

Schlussbemerkung

Die Abhängigkeits- und Einflussverhältnisse zwischen Figuren, Personen und übergeordneten Mächten (der Autor als gottesähnliche Schöpferfigur und der Tod als buchstäblich schicksalsschreibende Macht) erweisen sich als außerordentlich vielfältig und sind nicht immer frei von Widersprüchen. Die Aneignung eines eigenen und freien Willens ist ein Prozess, der durchaus Kraft kostet und den Figuren mentale Stärke abverlangt. Letztlich geben jedoch weder die Texte Funkes noch die Philosophie Bieris auf die Frage nach unserer persönlichen Freiheit eine eindeutige Antwort. „Vielleicht ist Willensfreiheit […] in ihrer vollkommenen Ausprägung eher ein Ideal als eine Wirklichkeit." (Bieri 2007, S. 415).

Primärliteratur

Funke, Cornelia: Tintenblut. 5. Aufl. Hamburg: Oetinger 2016.
Funke, Cornelia: Tintentod. 4. Aufl. Hamburg: Oetinger 2015.

Sekundärliteratur

Bieri, Peter: Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens. 7. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer 2007.
Heber, Saskia: Das Buch im Buch. Selbstreferenz, Intertextualität und Mythenadaption in Cornelia Funkes Tinten-Trilogie. Kiel: Ludwig 2010.
Klimek, Sonja: Paradoxes Erzählen. Die Metalepse in der phantastischen Literatur. Paderborn: mentis 2010.